

Rosa Luxemburg und die Ölkriege

Buchbesprechung: „Rosa Luxemburg, die Grenzen des Marktes und die Todeszuckungen des Kapitalismus!“ von Norbert Nelte



Rosa Luxemburg sah in ihrem Werk „Die Akkumulation des Kapitals“ das Ende des Kapitalismus viel plötzlicher und dramatischer kommen als Karl Marx.

Marx legt seinen Schwerpunkt auf die Krisenzyklen und den „tendenziellen Fall der Profitrate“. Unter dem Fall der Profitrate leidet besonders das Kleinkapital. Es macht aber den internationalen Konzernen Feuer unterm Hintern. Wenn lohnende Profitraten ausbleiben »und die Kapitalbildung ausschließlich in die Hände einiger wenigen, fertigen Großkapitale fiele«, fehlt die »treibende Macht in der kapitalistischen Produktion«. Das »belebende Feuer der Produktion erlischt«.¹ wie Marx es ausdrückt »Sie würde einschlummern.« fügt er hinzu.

Rosa Luxemburg äußert sich darüber in der „Antikritik“, das man dann genauso gut auf das „Erlöschen der Sonne“ warten könne. Bei ihr stellt sich das Ende viel dramatischer dar als ein sanftes „Einschlummern“. »Der Kapitalismus müsse in Todeszuckungen geraten, längst bevor die ihm immanente Tendenz auf Erweiterung des Marktes auf die objektive Schranke gestoßen sei«.² konstatiert sie.

Auch in ihrer Antikritik sieht sie aufgrund der Grenzen des Marktes dieses dramatische Ende: »Der Imperialismus ist ebenso sehr eine geschichtliche Methode der Existenzverlängerung des Kapitals,

wie das sicherste Mittel, dessen Existenz auf kürzestem Wege objektiv ein Ziel zu setzen. Damit ist nicht gesagt, das dieser Endpunkt pedantisch erreicht werden muss. Schon die Tendenz zu diesem Endziel der kapitalistischen Entwicklung äußert sich in Formen, die die Schlussphase des Kapitalismus zu einer Periode der Katastrophen gestalten.«.³

Wie kommt sie zu einem derartig dramatischen Ende des Kapitalismus? Sie ging auf der Grundlage der Arbeitswertwertlehre von Marx davon aus, daß die erweiterte Reproduktion⁴ nicht stattfinden kann, wenn nichtkapitalistische Sphären auf dem Land oder im Ausland bereits kapitalisiert, verengt oder verstopft sind.

Leider meinte sie irrigerweise, dass man den Überschuss im Konsumsektor, der sich durch die relative Armut der Arbeiter bzw. durch das Wachstum der Zusammensetzung des Kapitals ergibt, - was sie wiederum richtig feststellte - nicht zum entsprechend unterversorgten Produktionsmittelsektor übertragen könne.

Natürlich kann man viele Dinge des Konsums wie Strom, PKW's oder Computer auch in der Produktion einsetzen bzw. kann der Konsummittelproduzent seinen Mehrwert auch im Produktionsmittelsektor kapitalisieren. Bei sich ausdehnenden Märkten und sogar bei verstopften Märkten in Aufschwungsphasen wird die Übertragung des Überschusses vom Konsumsektor zum Produktionsmittelsektor kein Problem darstellen.

Lange aber bevor die Grenze des Marktes erreicht sein wird, wird die Übertragung des Überschusses zum Produktionsmittelsektor immer schwieriger, bis sie gänzlich sich einstellt. Hierin liegt Rosa Luxemburgs genialer Hinweis, der heute nach bald 100 Jahren für die Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Lage unwahrscheinlich wertvolle Dienste leistet. Die Krisen werden bei der Verstopfung schneller tiefer fallen und können von den Booms immer schwerer in die Wachstumsphase gehoben werden.

Die Löhne werden gesenkt und bald sinken die Investitionen schneller als die Löhne. Ab diesem Zeitpunkt ergeben sich die Überschüsse im Produktionsmittelsektor und sie können kaum noch

vom Konsumsektor aufgefangen werden. Das Wirtschaftsgetriebe kommt knirschend langsam zum Stillstand.

Die Haltung, dass der Markt unabhängig der Zyklen immer ausgeglichen sei, da jeder produzierende Arbeiter oder Kapitalist das eingenommene Geld auch wieder in den Wirtschaftskreislauf zurück geben müsse, geht fehl.

Der Arbeiter produziert immer mehr, als er für die Reproduktion benötigt. Der Rest aber geht in Form von Mehrwert an den Kapitalisten. Dieser wird nur nach den Erwartungshaltung das Geld wieder kapitalisieren. Er wird nicht investieren, wenn der Weltmarkt sich nicht mehr ausweitet und er gar Binnenmarktanteile eines sowieso immer kleiner werdenden Konsumenteninnenmarktes an die ausländische Billigkonkurrenz verliert. Nur wenn es neue wesentliche Technologien im Investitionsmittelbereich gibt, wird der Produktionsmittelkapitalist ebenfalls investieren. Wenn es aber neue Märkte weder auf dem Lande noch im Ausland und es keine neuen Technologien geben wird, wird der Kapitalist den Mehrwert vielleicht im Waffenhandel oder gar nur im Wettgeschäft der Terminbörsen anlegen und so Sonderprofite erwirtschaften, die er nur noch auf Kosten seiner Konkurrenten erzielen wird. Das Kapital wird sich in seiner Endphase gegenseitig auffressen.

Aktuell sind mit China alle wesentlichen potenziellen Länder durchkapitalisiert. Die Kapitalisten von Südamerika, Afrika, Russland und des Orients sind schon zu korrupt oder verrotten, als dass diese Länder im Kapitalismus noch entwickelt werden könnten.

Noch erscheint der Überschuss im Konsumsektor, besonders in den aufstrebenden Ländern. Der Export erfährt noch keine Einbrüche. Die Schwierigkeiten treten auch mehr dadurch auf, dass das neu kapitalisierte Land in die alten Metropolen zurück exportiert. In Deutschland, dem Exportweltmeister, übertraf im August 2005 der Export nicht mehr den Import. Das können die ersten Anzeichen für gesättigte Weltmärkte sein. Ein Betrieb nach dem anderen wandert auch schon ins billige Ausland ab, so, dass es trotz internationaler Angleichung vielleicht nur noch eine Sache von 10 Jahren ist, wann die Investitionen schneller schrumpfen werden als die

¹ Karl Marx, "Das Kapital," Bd. 3, Seite 269

² Nach Paul Frölich; "Rosa Luxemburg, Gedanke und Tat", Frankfurt 1967, S. 198

³ Rosa Luxemburg; „Antikritik“, S. 361

⁴ Kapitalisierung des nichtkonsumierten Mehrwertes

Löhne und dann der Überschuss im Produktionsmittelsektor erscheinen wird mit all seinen üblen Folgeerscheinungen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika erwarten 2005 gar ein Handelsbilanzdefizit mit China von 200 Milliarden Dollar. In der Nummer 32/2005 berichtet der Spiegel recht eindringlich, dass die USA bereits in vielen Branchen hunderrtausende von Arbeitsplätzen an China verloren hat. Amerika erlebt einen Schockzustand, konstatiert das Magazin.

Es kommt zu den Grenzen des Marktes noch hinzu, dass das letzte nichtkapitalistische Land auch das absolut größte der Welt ist und die USA beim Bruttosozialprodukt nach OECD im Jahre 2015 einholen wird. Zu den Todeszuckungen des Kapitalismus kommt dann noch ein verzweifelter Kampf um die Vorherrschaft in der Welt dazu, und er hat schon heimlich angefangen.

Schon 1992 schrieb der stellvertretende Ex-Kriegsminister unter Bush und jetzige IWF-Präsident Wolfowitz in seinem "Defense Planning Guidance":

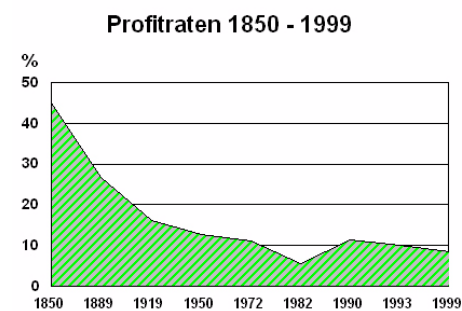
„Hauptziel ist die Verhinderung des (Wieder-)Aufstiegs eines neuen Rivalen durch Sicherung der eigenen militärisch-technologischen Überlegenheit. Dies verlangt jede Anstrengung, feindliche Mächte an der Kontrolle einer Region und ihrer Ressourcen sowie an damit verbundenen globalen Machtambitionen zu hindern. Diese Regionen schließen Westeuropa, Ostasien, das Territorium der früheren Sowjetunion und Südwestasien ein“.

Inzwischen wurde diese Sichtweise auch von den Demokraten übernommen und 1999 wurde die chinesische Botschaft unter dem Befehl des Demokraten Clinton zerbombt. Dann weiß man von den US-Spionageflugzeugen, als eines von den Chinesen abgeschossen wurde. Amerika behielt sich das Recht vor, weiter Spionageflüge zu unternehmen und China antwortete mit der Ankündigung von der ständigen Umkreisung Amerikas durch U-Boote mit Atomwaffen. Zu guter Letzt lieferte Boeing dem chinesischen Vorsitzenden ein Präsidentenflugzeug aus, das voll mit Wanzen bestückt war.

Die Dramatik der amerikanischen Kriegspläne reichen lt. Los Angeles Times bis hin zu Atomkriegsplänen, wenn der Rivale „mit herkömmlichen Waffen nicht bekämpft werden“ kann.

Hilflos mussten die alten Metropolen mit ansehen, wie die durchschnittliche Profitrate (ähnlich der Kapitalrendite) nicht zufällig mit der Verengung der Märkte unter den Finanzmarktzinssatz

sank, und damit eine kapitalistische Produktion sich nicht mehr lohnte, besonders nicht unter diesen Bedingungen der Dumpingkonkurrenten.



Man darf jetzt nicht denken, dass China die Profitrate wird viel länger hoch halten können. Durch die Globalisierung setzt sich auch eine internationale Angleichung durch. Sobald die Kapitalzusammensetzung (Anlagen zu Lohn) westlichen Standard in China erreicht hat, wird auch die Profitrate westlichen Standard dort erreicht haben.

Nun wollen die Staaten sich des emporkommenden Rivalen entledigen. Für diesen Waffengang benötigt es riesige Mengen an Öl und Amerikas Ölvorräte gehen in spätestens 10 Jahren zu Ende. China dagegen hatte Verträge mit Irak und weitere mit Iran und dem Sudan. Diese mussten die USA dem Rivalen für ihre Kriegspläne abluchsen und werden es noch weiter müssen.

Diese Ölkriege allein schon werden dem alleinigen Wirtschaftsmotor des Kapitalismus zum Stillstand bringen. Sie werden den Ölpreis und Amerikas Schulden in ungeahnte Höhen treiben und somit eine Hyperinflation verursachen, die die die ganze Welt erfassen wird.

Noch vor dem Afghanistan-Krieg um die Ölpipeline von Kasachstan an den indischen Ozean und der Einkreisung Chinas stand der Ölpreis pro Barrell bei 10 Dollar, bis vor dem Irak-Krieg kletterte er auf 24 Dollar und steht 2 Jahre danach bereits bei 67 Dollar (August 2005) [Rapssöl fahren].

Im Dezember 2004 musste der Senat und der Kongress von Washington die Schuldenhöchstgrenze von 8,7 Billionen Dollar heraufsetzen, weil sonst die Staaten schon zahlungsunfähig gewesen wären. 37 Billionen Dollar betragen Amerikas Gesamtschulden und jedes Jahr kommt ein Leistungsbilanzdefizit von 700 Milliarden dazu. Täglich muss die USA 2 Milliarden über Dollarstützungskäufe oder Aktien- bzw. Staatsanleihkäufe geliehen bekommen, sonst sind sie bankrott und neben dem Satz „In God we trust“ können wir dann auf dem Dollar die Ziffer aufgedruckt lesen: 1.000.000.000. Die

Schulden der USA wachsen vier mal so schnell wie ihr Bruttosozialprodukt und in China zwei mal so schnell. Das ganze Zauberwerk läuft nur noch wie ein Schneeballsystem, es ist zur ständigen Ausweitung verdammt. Sobald die kleinste Stockung auftritt, wird es wie eine Seifenblase zerplatzen, dann Gute Nacht Marktwirtschaft.

Und dann?? Es geht weiter in der Geschichte wie immer, dass diesmal die wirklich große Mehrheit der Bevölkerungen, die Lohnabhängigen (85% der Bevölkerung heute in Europa), weltweit erst fasst unbewusst, später bewusst, das Wirtschaftssystem auf die nächste höhere Stufe heben werde.

Schon heute gibt es wilde Streiks, z.B. der Postarbeiter und Feuerwehrleute in London, der Busfahrer in Rom, der Autobauer bei Opel-Bochum oder der Eisenbahner in Frankreich wegen der der Globalisierung geschuldeten sozialen Kürzungen.. Die wilden Streiks werden Streikkomitees wählen, die nach 3 Prinzipien aufgestellt werden:

1. Jederzeitige Abwählbarkeit.
2. Die Räte sind an die Beschlüsse der Basis gebunden.
3. Die Räte bekommen kein Extra-Lohn.

Nach einiger Zeit werden sie sich in Arbeiterräte mit den gleichen Prinzipien (Nur Punkt 3 heißt dann: Facharbeiterlohn) verwandeln, die auch öffentliche Aufgaben wie Kontrolle der Mieten und Preise übernehmen werden und es entwickelt sich eine Doppelherrschaft zwischen Bundesrat und Arbeiterrat.

Soweit geschieht alles automatisch wie 1918. Nur damals standen wir am Anfang der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft, jetzt stehen wir vor ihren Trümmern.

Die objektiven Interessen der Arbeiter sind internationalistisch, denn er hat nur einen Dumpingkonkurrenten, wenn der chinesische Kollege 50 Cent verdient. Die Lohnabhängigen werden sich in Umbruchszeiten „Über Nacht“ die Haltung der Internationalisten, und seien es noch so wenig, diesmal leicht aneignen und eine solidarische Produktionsweise unter wirklicher demokratischer Kontrolle der grossen Mehrheit der Bevölkerung aneignen, denn die Konkurrenzlogiker haben nichts mehr anzubieten außer Arbeitslosigkeit, Kriege, Hunger, Billiglöhnen, Entmündigung und Depressionen.

Der Mensch braucht sich nicht mehr an die Wirtschaft anpassen, sondern die Wirtschaft wird dann für den Menschen da sein.

⁵ 1992 hatte schon der jetzige stellvertretende Kriegsminister Wolfowitz in seinem "Defense Planning Guidance" das Kriegsziel des Rivalen China in Ostasien genannt, das auch von den Demokraten abgesegnet wurde: